



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Friedrich Matthissons Gedichte

Matthisson, Friedrich von

Zürich, 1792

Elegie. In den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48480)

E l e g i e.

In den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.

Schweigend, in der Abenddämmerung Schleier,
Ruht die Flur, das Lied der Haine stirbt;
Nur daß hier, im alternden Gemäuer,
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt,
Stille finkt aus unbewölkten Lüften,
Langsam ziehn die Heerden von den Triften,
Und der müde Landmann eilt der Ruh
Seiner väterlichen Hütte zu,

Hier, auf diesen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sei dies Lied, o Wehmuth, dir geweiht!
Traurend denk' ich, was, vor grauen Jahren,
Diese morschen Ueberreste waren:
Ein bethürmtes Schloß, voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn' erhöht!

Dort, wo um des Pfeiles dunkle Trümmer
Traurigflüsternd sich der Efeu schlingt,
Und der Abendröthe trüber Schimmer
Durch den öden Raum der Fenster blinkt,
Segneten vielleicht des Vaters Thränen
Einst den edelsten von Deutschlands Söhnen,
Dessen Herz, der Ehrbegierde voll,
Heiß dem nahen Kampf' entgegenschwoll.

Zeuch in Frieden, sprach der greise Krieger,
Ihn umgürtend mit dem Heldenschwert,
Kehre nimmer, oder keh' als Sieger,
Sei des Namens deiner Väter werth!
Und des edlen Jünglings Auge sprühte
Todesflammen; seine Wange glühte
Gleich dem aufgeblühten Rosenhain
In der Morgenröthe Purpurschein.

Eine Donnerwolke, flog der Ritter
Dann, wie Richard Löwenherz, zur Schlacht;
Gleich dem Tannenwald im Ungewitter
Beugte sich vor ihm des Feindes Macht!

Mild

Mild, wie Bäche die durch Blumen wallen,
Kehrt er zu des Felfenschloffes Hallen,
Zu des Vaters Freudenthränenblick,
In des keufchen Mädchens Arm zurück.

Ach! mit banger Schnfucht blickt die Holde
Oft vom Söller nach des Thales Pfad;
Schild' und Panzer glühn im Abendgolde,
Roffe fliegen, der Geliebte naht!
Ihm die trene Rechte sprachlos reichend
Steht fie da, erröthend und erbleichend;
Aber was ihr fanftes Auge spricht,
Sängen felbst Petrarch und Sappho nicht.

Fröhlich hallte der Pokale Läuten,
Dort wo wildverfehlungne Ranken fich
Ueber Uhnefter fchwarz verbreiten,
Bis der Sterne Silberglanz erblich;
Die Gefchichten fchwererkämpfter Siege,
Graufer Abentheur im heiligen Kriege,
Weckten in der rauhen Helden Bruft
Die Erinnerung fchauerlicher Luft.

D

O der Wandlung! Graun und Nacht umdüstern
Nun den Schauplaz jener Herrlichkeit!
Schwermuthvolle Abendwinde flüftern
Wo die Starken sich des Mahls gefreut!
Disteln wanken einsam auf der Stäte,
Wo um Schild und Speer der Knabe flehte
Wann der Kriegstrommete Ruf erklang
Und aufs Kampfroß sich der Vater schwang.

Afche find der Mächtigen Gebeine
Tief im dunkeln Erdenfchooffe nun!
Kaum, dafs halbverfunkne Leichenfteine
Noch die Stäte zeigen wo fie ruhn.
Viele wurden längft ein Spiel der Lüfte,
Ihr Gedächtnifs sank wie ihre Gräfte;
Vor dem Thatenglanz der Heldenzeit
Schwebt die Wolke der Vergessenheit.

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Nacht!
So verfinkt, im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!

Lorbeern die des Siegers Stirn umkränzen,
Thaten die in Erz und Marmor glänzen,
Urnen, der Erinnerung geweiht,
Und Gefänge der Unsterblichkeit!

Alles was mit Sehnsucht und Entzücken
Hier am Staub' ein edles Herz erfüllt,
Schwindet gleich des Herbstes Sonnenblicken
Wenn ein Sturm den Horizont umhüllt.
Die am Abend freudig sich umfassen
Sieht die Morgenröthe schon erblaffen;
Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück
Läfst auf Erden keine Spur zurück.

Liebe! deines Tempes Rosenauen
Grenzen an bedornte Wüstenein,
Und ein plözliches Gewittergrauen
Düstert oft der Freundschaft Aetherschein.
Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!
Eines Weltgebieters stolze Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit Einer Dunkelheit das Grab!